

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 7

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

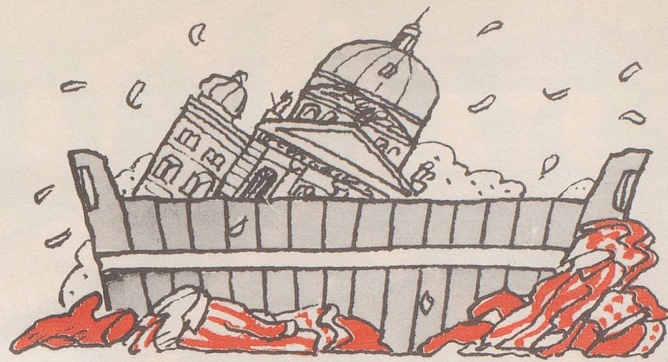
«Muetti, worum taget de Nationalroot jetz fürusse?» fragte der Hansli seine Mamma, als die Parlamentarier am 4. Februar zur ausserordentlichen Session anrückten. «Die tagid doch nid verusse, Hansli. Die tagid wie immer im Nationalrootssaal.» – «Nei, nei, Muetti, sie tagid verusse, sie tagid under de Bäum.» – «Hansli, bi dere Chälti chönd die doch nid verusse tage!» – Hansli holt die Zeitung: «Do lueg nur Muetti, do schohts jo: si händ e Waldsitzig.»



Ein in doppeltem Sinn grüner St.Galler Nationalrat hat einem Zürcher Klatschblatt vor der Waldsession erklärt, wenn diese Waldsession zu keinem klaren Sieg der Waldretter werde, dann müsse der Egli zurücktreten. Nach dieses Kopfjägers Logik ist also nicht das Parlament zu bestrafen, wenn es versagt, sondern der Bundesrat. Das ist exakt gleich logisch, wie wenn Lisette verlangen würde, dass für dumme Sprüche eines St.Galler Hochschuldozenten nicht auf diesen Jagd zu machen sei, sondern auf den St.Galler Regierungsrat.



Die Waldsession hat's deutlich gemacht: wenn's um den Wald geht, will keiner mehr zu den Hinterwäldlern zählen. Manch einer schien allerdings froh, sich dabei nur bekennen und nicht auch bewähren zu müssen. In der Bundesverwaltung soll's grünen Informationen zufolge allerdings nicht viel anders bestellt sein. Die weil Egli und sein Umweltschutzamt den Waldkarren energisch aus dem Dreck zu ziehen suchen, sitzen scheint's hinten auf dem



Bundeshuus-Wösch

Karren Bremser aus andern mitinteressierten Departementen, die versuchen, Eglis Gaspedal mit dem Bremspedal wirkungslos zu machen. Diese Herrschaften sähen es wohl am liebsten, wenn sich der Egli zum politischen Zirkusreiter mauserte, auf zwei Rossen durch die Arena reitend: ein Bein auf dem Umweltschutzross, das andere auf dem Rücken des lahmen Gauls der Betonierer.

Aber wenn's denn schon zum Zirkus werden sollte, das Seilziehen um den Wald, dann wird sich Egli eher als Dompteur der Widerspenstigen erweisen wollen denn als Gleichgewichtskünstler auf zwei Pferderücken. Letzteres ist eher den Regierungsparteien eigen: deren «grüne» Partei Hälfte steht auf dem linken Ross, der «Wirtschaftsflügel» auf dem Gaul zur Rechten, die Parteiführung – mit beiden Beinen auf dem doppelten Boden der Realitäten – balanciert bald im Galopp, bald im Trab in der Rolle des Zirkusreiters auf den beiden Pferderücken durch die Arena. Auch eine Art Zauberformel ...



Fragen an Radio Eriwan:

● Die Schweizer Bevölkerung wuchs zwischen 1970 und 1980 um 1,6 Prozent, während das Gesundheitspersonal in der gleichen Zeit eine Zunahme von 60 Prozent erfuhr. Frage: Ist es möglich, dass angesichts dieser Entwicklung die Schweizer Bevölkerung eines Tages zu hundert Prozent gesund sein wird? *Im Prinzip ja, doch scheint der Umstand, dass gleichzeitig die Krankenkassenprämien um gegen 400 Prozent gestiegen sind, eher darauf hinzuweisen, dass es eines Tages keine Gesunde mehr geben wird. Mit Ausnahme des Pflegepersonals.*

● Im Herbst 1983 waren rund 14 Prozent der Waldbestände kränkelnd oder krank, im Herbst 1984 aber bereits 34 Prozent. Frage: Muss man also damit rechnen, dass bereits in vier oder fünf Jahren unsere

ganzen schönen Wälder dürr oder kahl sein werden?

Im Prinzip ja, doch darf man nicht übersehen, dass man in der Schweizer Forstwirtschaft über Jahre tief geschlafen hat. Wer zu spät aufwacht, für den ist es überschnell zwölf Uhr.

● Das EMD hat die Überschallflüge der Schweizer Luftwaffe in einer Höhenlage von unter 10000 Metern über Sardinien und dem Mittelmeer als «realistisch» gelobt. Frage: Muss man diese Übungsflüge nicht als «unrealistisch» bezeichnen, da ja die Schweizer Berge fehlten?

Im Prinzip ja, doch – wie Sie wissen – kann der Glaube Berge versetzen. Und was das EMD tut, daran glaubt es immer.

● Seitdem es die neue Tageschau gibt, sitzt auf meinem Bildschirm sehr oft ein pausbäckiges, leicht angegrautes Männchen hinter den Moderatoren. Frage: Ist das eine Bildstörung?

Im Prinzip ja, doch das Männchen, das da sitzt, sitzt nicht nur, sondern es lenkt und ... herrscht im Hintergrund.



Bundesrat Alphons Egli musste den Wald warten lassen. Eine Grippe erlaubte es ihm nicht, vor dem Nationalrat programmgemäß anzutreten und über die etwa hundert Anträge zu Massnahmen gegen das Waldsterben Red und Antwort zu stehen. Er war einer von 93, denn: Dreiundneunzig Fälle influenzaartiger Erkrankungen wurden in derselben Woche von Laboratorien seinem Bundesamt für Gesundheitswesen gemeldet. Hübsch nach «Familien» geordnet: Influenza A, Influenza B, Parainfluenza, etc. Die weitaus grösste Anzahl der Fälle figuriert aber unter der Rubrik «RS-Virus». Das machte Lisette Chlämmerli stutzig. Dass sich Egli mit den Jugendlichen im Berner Gaskessel getroffen hat, wusste sie. Dass er in Solothurn unter den Jungfilmern weilte, auch. Dass der immer grüne(re) Alphons seinen

Virus aber in einer «RS» auflesen haben könnte, nein, das geht doch zu weit ...



Propos Waldsterben. Man weiss es jetzt: Die Welschschweizer glauben nicht so recht daran. Schon gar nicht, wenn dann noch die Forderung auftaucht, nur mit Tempo hundert auf den Autobahnen zu fahren, wie es Egli immer noch predigt. Sind es nicht in erster Linie die Bäume der Nordschweiz, die betroffen sind? Was passiert aber, wenn auch die Wälder um den Léman krepieren? Die Antwort ist schon bereit: Dann pflanzen wir einfach Bambus an! Genfer Naturwissenschaftler haben es herausgefunden: Der chinesische Weihnachtsbambus verträgt unser europäisches Klima bestens, wird innert zehn oder zwölf Jahren über zwanzig Meter hoch und kann erst noch sehr gut verwertet werden. Weihnachtsbambus statt Weihnachtsbaum? Wollen die schlitzohrigen Genfer uns gar noch schlitzäugige Weihnachtsengel andrehen?

Lisette Chlämmerli

!! Schlusspiff !!

Ein paar nette junge Leute teilen mit ihrem grossen Können als Skifahrer ein ganzes Land – die angeblich so nüchterne Schweiz – in Euphorie versetzt. Den Erfolg teilen wir alle: Solche Siege werden immer gleich von der gesamten Öffentlichkeit vereinnahmt. Identifikation nennt man das. In der Niederlage – was auch hätte passieren können, denn zweite Plätze gelten ja schon als Misserfolg – wären dieselben jungen Leute bestimmt allein gelassen worden. Denn: Der Erfolg hat viele Väter – jede Niederlage ihre einzelnen, mit Namen bekannten Sündenböcke. Das Gefühl des Erfolgs lässt Häme gegenüber den Verlierern aufkommen – vor allem, wenn es um ausländische Konkurrenten (z. B. Österreicher) geht. Man vergisst zu schnell, dass auch wir schon unter nationalem Katzenjammer gelitten haben (wie viele Medaillen schafften die Schweizer an den Olympischen Spielen 1964 in Innsbruck?) und dass in der Überheblichkeit des Erfolgs, die weiter geht als die blossen Freude an solchen Siegen, der Weg ins nächste Tief vielleicht schon vorgezeichnet ist. *wm*

Die Anrede

Ein höherer Beamter im Militärdepartement verlangte einst von seinem Bürodienner, dass er ihn mit «Herr Oberst» anreden solle.

Bald darauf begegnete der Mann seinem Vorgesetzten in der Stadt beim Einkaufen von 50 Gramm Salami in der Migros. «Guten Abend, Herr Oberst», tönte es vernehmlich aus des Bürodienners Mund.

Anderntags rief ihn der Chef zu sich. «Hören Sie, guter Mann, wenn Sie mich wieder einmal in der Stadt treffen, brauchen Sie mich nicht mit dem Grad anzurenden!» *stg.*